

AKTUELL

ORGANSPENDE

Auf Herz und Nieren

Melanie Czarnik

Rund 100 Menschen warten in Luxemburg auf ein Spenderorgan: für fünf von ihnen kommt die Hilfe zu spät. Mit einem ersten Sensibilisierungstag will das CHEM in Esch über ein Thema aufklären, das oft noch tabuisiert wird.

Laut Gesetz ist jede Person, die in Luxemburg wohnt, nach ihrem Tod Organspender*in. Es gilt, wie in Frankreich und Belgien, die sogenannte Widerspruchsregelung: Wer zu Lebzeiten nicht widerspricht, dessen Organe können transplantiert werden. Doch, ganz so einfach ist es in der Praxis nicht, wie Intensivkrankenschwesterin Julia Simon im Gespräch mit der woxx erklärte. „Das Hauptziel ist es, dass sich die Menschen zu ihrer Haltung zur Organspende äußern können, egal ob sie dafür oder dagegen sind“, sagte die Ansprechpartnerin für Organ- und Gewebespenden am CHEM in Esch. Ende April waren es 55.904 Personen, die ihre Zustimmung zur Organspende aktiv erklärt hatten, und 29.812 Personen, die diese ausdrücklich abgelehnt hatten, wie im Mai aus einer parlamentarischen Antwort von Gesundheitsministerin Martine Deprez (CSV) auf eine Anfrage von Mars di Bartolomeo (LSAP) hervorging.

Simons Aufgabe ist es, Transplantationen zu organisieren und zum Thema zu sensibilisieren, weshalb sie am heutigen Freitag auch beim ersten Sensibilisierungstag des CHEM allen Interessierten Rede und Antwort steht. Auf der Intensivstation erlebe sie häufig Situationen, in denen Verstorbenen keinen Organspendeausweis haben, dieser könne aber einen wesentlichen Schritt ihrer Arbeit erleichtern. Obwohl in Luxemburg die Widerspruchsregelung gilt, muss vor der Entnahme abgeklärt werden, ob sich der Verstorbene nicht zu Lebzeiten dagegen ausgesprochen hat. „Ein Organspendeausweis erleichtert auch die Situation der Angehörigen“, sagt Simon. Diese wüssten dann bei einer klaren Willensäußerung vonseiten des Verstorbenen über diese Frage Bescheid.

Auch die Organisation „Luxtransplant“ wird Freitag vor Ort sein und darüber aufklären, wie Transplantationen in Luxemburg ablaufen – nämlich im Grunde gar nicht. Denn seit 2009 werden auf eine Organspende angewiesene Patient*innen im Ausland behandelt, meist in Belgien. Die kritische Masse, also die Anzahl von Patient*innen, sei hierzulande zu gering, um Spezialist*innen zu beschäftigen, so Deprez in ihrer parlamentarischen Antwort. Organ- und Gewebespenden werden in Luxemburg entnommen und durch die nationale Koordinationsstelle Luxtrans-



© NASTIA PETRIUK/UNSPLASH

Hornhautspenden gehören zu den häufigsten Gewebespenden in Luxemburg.

plant in Zusammenarbeit mit „Eurotransplant“, die die Spenden auf europäischer Ebene organisiert, den passenden Empfänger*innen in Mitgliedsländern des Netzwerks zugewiesen. Im vergangenen Jahr wurden in Luxemburg sieben Organspenden durchgeführt, durch die 22 Empfänger*innen ein Spenderorgan erhalten konnten.

Der Patient*innenwille

„Am CHEM hatten wir bisher noch keine [Entnahmen], weil für eine Organspende ein Hirntod vorliegen muss“, erklärt Simon. Diese Patient*innen kämen eher ins CHL, wo vor einer Organentnahme zwei unabhängige Ärzt*innen den Hirntod diagnostizieren müssen. Auch der Wille der Patient*in wird mitberücksichtigt. Simon hat daran mitgewirkt, das CHEM auf Organentnahmen vorzubereiten. Beim letzten potenziell geeigneten Patienten stellte sich jedoch die Familie dagegen. „Deshalb ist die Aufklärung so wichtig. Wir wären bereit gewesen“, sagt Simon.

Neben Organspenden, die meistens Herz, Nieren, Leber und Lunge betreffen, gibt es auch die häufiger durchgeführten und trotzdem relativ unbekannten Hornhautspenden, die auch am CHEM zur Tagesordnung gehören. Allein letztes Jahr wurden hier etwa 100 Entnahmen organisiert. Hornhäute zählen nicht als Organ-, sondern als Gewebespende. Ihre Entnahme kann bei Verstorbenen erfolgen und nicht, wie bei Organentnahmen, ausschließlich bei hirntoten Personen, die jedoch noch künstlich durch Maschinen am Leben gehalten werden. Dennoch würde auch hier ein vorliegender Organspendeausweis die Organisation erleichtern. Bei Luxtransplant gibt es zusätzlich die Möglichkeit sich als Organspender*in zu registrieren, jedoch bestimmte Organe von der Spende auszuschließen. „Es ist wichtig sich diese Fragen zu stellen“, sagt Simon. Bin ich bereit, meine Organe zu spenden? Würden meine Partner*in, meine Kinder, meine Eltern ihre Organe spenden? Der Sensibilisierungstag soll Anlass und Rahmen dazu bieten.

SHORT NEWS

Caritas : 5 millions d'euros d'amende pour la Spuerkeess

(fg) – La Commission de surveillance du secteur financier (CSSF) vient d'infliger une amende de 4,9 millions d'euros à la Spuerkeess en raison de son manque de vigilance dans l'affaire Caritas. Cela représente moins de 0,5 % du chiffre d'affaires de la banque, précise l'organe de régulation dans la décision administrative qu'elle a rendue publique ce 30 juillet. En somme, pas de quoi ébranler sérieusement la Spuerkeess, qui a fait l'objet d'une enquête de la CSSF entre août et décembre 2024. BNP Paribas, autre banque avec laquelle travaillait Caritas, sort en revanche blanchie des investigations menées par la CSSF. La Spuerkeess n'est pas mise à l'amende pour un rôle quelconque qu'elle aurait joué dans la fraude, qui a abouti au détournement de 61,2 millions d'euros, via des milliers de virements effectués en quelques mois. L'organisme de contrôle épingle la Caisse d'épargne pour ses manquements à « ses obligations professionnelles en matière de lutte contre le blanchiment et contre le financement du terrorisme (LBC/FT) ». La CSSF lui reproche notamment « un paramétrage inadéquat de l'outil de détection des opérations suspectes » ou encore « des déficiences dans l'analyse des mouvements atypiques, notamment les transferts sortants simultanés en lien avec des entrées de fonds importantes ». Dans sa décision, la CSSF salue « la pleine collaboration » de la Spuerkeess à l'enquête et les mesures positives qu'elle a mises en œuvre avant même le déclenchement de l'enquête. Encore heureux !

Méco fordert ökologische Bauverordnung

(ja) – In einer Pressekonferenz am vergangenen Mittwoch forderte die Umwelt-NGO „Mouvement écologique“ (Méco), dass in der künftigen Bauverordnung ökologische Kriterien berücksichtigt werden. Aktuell sind die Regeln bezüglich Bauen in den verschiedenen Gemeinden sehr unterschiedlich. Das will die Regierung mithilfe eines nationalen „Règlement des bâtisses“ ändern. Der Méco begrüßt diese Vorgehensweise, fordert aber eine starke Einbindung ökologischer Maßnahmen, darunter eine Pflicht zur Begrünung der Gemeinden, um den Auswirkungen der Klimakrise vorzubeugen. Beispiele dafür wären Dach- oder Fassadenbegrünungen. Ein Dorn im Auge sind der NGO ebenfalls falsch angewendete Sicherheitsvorschriften. Viele Gemeinden setzten Vorschläge des CGDIS für große Mehrfamilienhäuser als Vorschriften für Einfamilienhäuser um, was jedoch einen unverhältnismäßigen Bau- und Kostenaufwand verursache. Hier sollte eine nationale Bauverordnung Klarheit schaffen. Daneben verlangt der Méco ein Umdenken: Man dürfe sich nicht nur auf das Bauen neuer Wohneinheiten fokussieren. Stattdessen müsse die Regierung auch die Renovierung und den Umbau bestehender Gebäude fördern und vereinfachen. Laut der Umwelt-NGO bestehen gerade in diesem Bereich viele sinnlose Hürden, die abgebaut werden sollten.

Palestine : infime lueur d'espoir à New York

(ts) – Ces 28 et 29 juillet s'est tenue à New York la conférence de l'ONU sur la Palestine et la mise en œuvre d'une solution à deux États, conférence initiée par la France et l'Arabie Saoudite et à laquelle a notamment participé le ministre des Affaires étrangères luxembourgeois, Xavier Bettel. Aucune mesure concrète immédiate n'en a découlé, mais 15 pays, dont la France et le Luxembourg, ont signé dans la foulée l'« Appel de New York ». Ils y condamnent une nouvelle fois l'attaque du Hamas du 7 octobre 2023, demandent un cessez-le-feu immédiat dans la bande de Gaza et rappellent leur « attachement sans faille » à la solution à deux États. Une façon de redynamiser la diplomatie juste avant l'Assemblée générale des Nations Unies en septembre. 148 pays sur 193, dont 12 membres de l'UE, reconnaissent à ce jour l'État de Palestine. La France a annoncé cette reconnaissance pour septembre. Tout comme le Royaume-Uni, sauf si Israël prend certains engagements d'ici là, a tempéré le premier ministre britannique, Keir Starmer. « Le Grand-Duché de Luxembourg a aujourd'hui la tendance positive de vouloir faire cette marche et de reconnaître l'État de Palestine en septembre », a pour sa part déclaré Xavier Bettel. La pression s'intensifie en tout cas sur l'État hébreu, qui voit le soutien inconditionnel dont il a pu jouir jusque-là se fissurer quelque peu, notamment au vu de la malnutrition et de la famine sans précédent infligées à la population de Gaza, reconnues même par Donald Trump, pourtant un fervent allié de Benjamin Netanyahu.